

**Was ich will,
das kann ich machen
Kinder und Jugendliche
erkunden das Barock**



**Was ich will, das kann ich machen
Kinder und Jugendliche erkunden das Barock**

Klaus Zastrow

Stadthagen 2000

Der Heimat- und Geschichtsverein Elze e. V. hat vom Autor die Erlaubnis zu Veröffentlichung auf seiner Homepage erhalten.

Der Autor weist darauf hin:

Alle Rechte verbleiben beim Autor, weitere Veröffentlichungen sind weder auf einer anderen Homepage noch in einem anderen Medium erlaubt.

Inhalt

Wie sieht die Kirche denn von außen aus?

1. Wo steht die Kirche in unserm Ort?

Das Rathaus ist der Kirche Nachbar?

Und welchen Rat bekommt man dort?

Die Vernunft ist der Seele Ort.

2. Wenn Kinder zu der Kirche gehen.

Um ein Fest zu feiern.

Im Haus, das sich dem Leben öffnet.

Die Herrlichkeit auf Erden sehen.

3. Der Turm, der Gottes Haus bewacht.

Reckt seinen Zeigefinger.

Und ist so sicher, wie das Einmaleins.

Verspricht dem Leben Mut.

4. Was verraten uns die Fenster?

Sie recken sich wie eine Bibliothek.

Und laden ein zum Lesen.

In einem Buch, das in uns schrieb das Leben.

5. Ein Dach, wo sich der Himmel drin versteckt.

Will auch die Erde fassen.

Und meine Neugier auf das Leben stillen.

Mich mit Lebenslust erfüllen.

6. Türen, Tore, Pforten und Portale flüstern.

Was aus mir werden kann.

Und was mir will begegnen.

Wie Gott in meinen Alltag will.

Geheimnisse breiten sich im Innern aus.

1. Der Vorraum gibt uns ein Versprechen.

Dass Leben immer spannend ist.
Nicht an der Traurigkeit zerbricht.
Und schon auf Erden Gottes Glanz zu sehen ist.

2. Wie nimmt uns denn ein Joch die Lasten ab?

Der Menschen Himmel weitet sich.
Was früher dunkelte wird klar.
Im Himmel gibt es nur Licht.

3. Im Kinderzimmer Gottes bemalen Kinderhände

Die Pfeiler werden Gottes Füße.
Die Säulen singen von der Lebenslust.
Und alle Wände wölben sich zum Leben.

4. Wo wohnt das Wort?

Wenn nicht im Menschenherz?
Und spricht von Mund zu Mund.
Im Hören wird die Welt ganz bunt.

5. Gibt es auch Kindergeburtstage dort?

Nicht nur am Sonntag.
Denn je mehr wir wissen...
... werden wir den Himmel in uns fühlen.

6. Ich will erwachsen werden!

Will spielend lernen.
Will hier auf Erden...
... in meiner Seele lesen, wie in einem Buch.

Vorwort

Stets trägt die Gegenwart einige Kennzeichen der Vergangenheit an sich. Mit dem Barock verbindet uns mehr, als der erste Blick es glauben machen möchte. Der Wille, das zu gestalten, was man kann. Die kindliche Freude am Zeigen der eigenen Stärke. Die Leidenschaft trotz allen Wissens um die Mitte. Und vieles mehr. Der Mensch sah sich in Christus vorab gebildet. Er war der große Heros. Das würden auch wir einst sein. Gottesmenschen. So in den Träumen und Selbstentwürfen. Im Alltag eher bieder und bescheiden. Ein Kluft zwischen Wünschen und Können. Einige wenige konnten, was sie wollten. Wie auch heute. Und wie damals wollten an diesem Können viele partizipieren. Der Absolutismus der Fürsten erinnert nicht wenig an den der großen Konzerne und Banken. Glasstahl schraubt sich in den Himmel Gottes, wie damals die Schlösser, den Glanz des Jenseits ins Diesseits tragend. Die Herrscher gebärdeten sich international und wollten dem Volk Nationales einimpfen. Auch das ist bekannt in unserer Gegenwart. Die Religion wird zum Regierungsmittel. Und der Wille des Herrschenden hat nur noch am Jenseits seine Grenze. Die, glauben wir heute, sprengen zu können. Der Himmel hat sich weit geöffnet und der Apotheose des Menschen steht kein Hindernis mehr entgegen außer dem Tod. Doch den, so glauben heute viele Zeitgenossen, werden wir besiegen. Nur eine Frage der Zeit scheint das zu sein. Und nehmen schon einmal einen Vorschuss auf die Ewigkeit, indem wir uns ewig jugendlich bewegen. Herrschte Ludwig XIV. über Millionen, so Bill Gates über Milliarden. Der Krämer vollendet, was der König begann. Der eine von Gottes Gnaden. Der andere dank des Computers. Beide eint, dass sie ihr Reich vereinheitlichen wollten. Beide lassen an ihrem Ruhm teilhaben, sonst wäre Ruhm nicht Ruhm. Der eine im Übertreiben, der andere in übertriebener Bescheidenheit. Der gleiche Wille wohnt in beiden. Und beide gründen sich im Jenseits. Der eine in der Gottes, der andere in der Menschheit. Nur unsere Zeit findet Ludwig zynischer. Spätere Generationen werden anders urteilen. Immerhin unterwarf sich Lud-

wig noch einer anderen Macht, während Gates sich der Macht bemächtigt. Und was sie der Welt zur Schau stellten, war in beiden Fällen virtuell. Gates Welt ist virtueller. Das Unsichtbare beherrscht uns vollkommen, die wir so sehr auf Beweise setzen, die wir sehen können. Eine Information ist flüchtig. Wie damals der Ruhm. Fortuna war damals die mächtigste Göttin und will auch heute nicht ruhn. Das Barock scheint vielleicht uns deshalb so fern, weil es zu nahe ist. Und vielleicht auch, weil unsere Lust, gemessen an der des Barocks, nur ein schaler Abklatsch ist.

Dieses Büchlein will weniger die geistigen Hintergründe des barocken Kirchenbaus aufdecken, als Kinder und Jugendliche auf spielerische Weise an die Ideen des barocken Kirchenbaus heranzuführen. Daher müssten Leiter das Büchlein über den barocken Kirchenbau lesen, um sich selbst einen groben Überblick darüber zu verschaffen.

Wie sieht die Kirche denn von Außen aus?



Der Kirchenbau hat seinen besonderen Ort aufgegeben und ist in die Nähe der weltlichen Bauten gerückt. Man kann es auch so sehen, dass sich die weltliche Herrschaft der göttlichen genähert hat. Nicht selten finden sich Kirchen neben Rathäusern. Die Kirchen stehen nicht mehr abseits. Sie haben sich den Menschen genähert.

Das Barock ist ein zerrissenes Zeitalter. Nicht nur in Kriegen fand die Zerrissenheit ihren Ausdruck, sondern auch im Innern der Menschen. Rationalität auf der einen Seite und Mystizismus auf der anderen. Diesem Auseinanderdriften war man bemüht, mit strengen sozialen und wissenschaftlichen Modellen zu begegnen. Sie fanden ihren Ausdruck nicht nur in einer wohl ausgeklügelten Etikette bei Hofe, sondern auch in der Architektur. Von Italien aus drangen Berninis und Borrominis Ideen eines Gesamtkunstwerkes über die Alpen. Alle Kunstgattungen wurden der Architektur unterworfen. Sie sollten einen Gedanken zusammen dienen. Der Betrachter sollte in seiner Seele getroffen werden.

Leiden-
schaft und
Kontem-
plation, wie
die Jesu-
tenkirche Il
Gèsu von
Rom sie
darstellen,
sollten
gleichzeitig



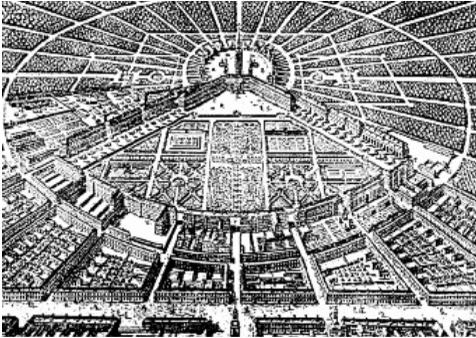
ihre Wirkung entfalten. Der erste Potentat, der solche Widersprüche zu vereinen suchte, war Urban VIII. (1623 – 1644), Maffeo Barberini. Er suchte weltliche und geistliche Macht in eins zu setzen. Er gab Bernini den Auftrag, Petri Grab mit den vier Nischenkapellen neu zu gestalten. Noch einmal erhob das Papsttum, gerade nach dem Rückschlag durch die Reformation, den Anspruch auf die Weltherrschaft. Diese Ideen dienten Ludwig XIV. bei der Ausführung seiner theokratischen Architektur, Versailles. Versailles wiederum wurde das Vorbild vieler kleinerer europäischer Fürsten. Die Stadt Karlsruhe entstand zum Beispiel auf der Grundlage solcher Anschauungen.

Die Städte wuchsen und gewannen an Bedeutung. Viele Bürger kamen zu einem angenehmen Lebensunterhalt. Sie nahmen regen Anteil an den politischen und kulturellen Geschehnissen ihrer Zeit. Zahlreiche Handwerker verfassten zum Beispiel Chroniken ihrer Städte. Die Verwaltung der Städte lag bei dem gehobenen Bürgertum. Sie erhoben den Anspruch, auch für ihre Regionen bestimmen zu wollen. Sie begannen national zu denken. In ihrem Handeln ließen sie sich dabei vor allem von den Tugenden der Rechtschaffenheit und Mäßigung leiten, auch wenn diese protestantischen Tugenden manchmal schwer zu befolgen waren. Immer noch wurde die geistige Welt von religiösen Vokabeln beherrscht. Neu war aber, dass man, egal welche Konfession vorherrschte, stets einen persönlichen Zugang zum Glauben suchte. Vorbild waren hier zahlreiche Legendendarstellungen. Religiöse Gemeinschaften entstanden. Sie waren eher familiär organisiert. Die Familie wurde zum Brennpunkt des Privatlebens. Sie war der Ort der Ruhe und ein Beispiel, wie sich öffentliches und privates Interesse in Einklang bringen ließ¹.

1 Vgl. R. Villari, Hrs.: Der Mensch des Barock, Frankfurt a. M. 1999

1.0. Wo steht die Kirche in unserm Ort?

Kirchen und kommunale Gebäude sind noch näher zusammengedrückt als es schon in der Renaissance der Fall war. Die Zentralisierung der Macht im Absolutismus hat auch die Kirchen in ihren Bann geschlagen. Immer noch sind sie im Zentrum eines Ortes zu finden.



In dem Ausdruck „Krone und Kirche“ hat das seinen Niederschlag gefunden, wobei der Krone der erste Rang zukam. Seit 1648 bestimmte der Landesfürst die Religion seiner Untertanen. Die *reservatio ecclesiasticae* bedeutete in der Realität Not. Falls

der Landesherr auf seine Religion bestand, mussten alle, die ihre Religion nicht ablegen wollten, auswandern. So geschah es nicht selten, dass der Fürst auch den Kirchenbau für Propagandazwecke nutzte, um seine Macht demonstrativ darzustellen. **Der** Kirchenbau hat seinen besonderen Ort aufgegeben und ist in die Nähe der weltlichen Bauten gerückt. Nicht selten finden sich Kirchen neben Rathäusern. Weltliche und geistliche Hierarchien drängen sich zu einer gemeinsamen zusammen. Das Barock ist von der Idee der Zentralisierung begeistert. Aber auch von einem anderen Gedanken her begründet sich das enge Nebeneinander. Das Barock ist überzeugt davon, dass die irdische Welt nur ein Abglanz der himmlischen ist. Die Akteure tun, was der Schöpfer will. Er ist der Unbekannte, der allem seinen Willen aufdrückt. Er verteilt Glück und Leid und löst, wenn er will, alle Probleme. Nicht umsonst ist die Frage: Si Deus est, unde malum? si non est, unde bonum? (Wenn Gott ist, woher kommt da das Übel und wenn er nicht ist, woher kommt da das Gute? von so großer Bedeutung. Leibnitz und andere finden, da sie die irdischen Ordnungen so sehen, diese Welt als die beste aller möglichen. Und so unumschränkt wie Gott seine Schöp-

fung beherrscht, so uneingeschränkt regiert der Landesfürst sein Land. Die evangelisch-lutherischen Kirchen haben den Fürsten daher sogar als obersten Bischof (summus episcopus) eingesetzt. Freilich kann er nicht in Fragen, die das Seelenheil berühren, bestimmen (ius in sacra). Dafür sind die Theologen zuständig. Aber bei allen administrativen Aufgaben (ius in circa sacra) hat er die oberste Stimmgewalt. Er herrscht in der Kirche durch das Konsistorium. Somit wurde geistliche und weltliche Verwaltung gleichgeschaltet. Das drückt sich in dem Nebeneinander von Rathaus und Kirche aus.

1.1. Das Rathaus ist der Kirche Nachbar?



Es ist davon **auszugehen**, dass die Kirche zwar bekannt ist, aber Kinder und Jugendliche nicht genau wissen, welche anderen Bauten die Kirche rahmen. Es bieten sich verschiedene Herangehensweisen, je nach

Alter, an, um ein Bild vom Zentrum der Stadt zu vermitteln. Handelt es sich um Kinder, könnte man sie auffordern die Kirche und den näheren Ort, wo sie steht, aufzumalen. Sind es Jugendliche, könnte man ein Ratespiel daraus machen, in dem zum Beispiel gefragt wird, welche Häuser sich daran anschließen. Dann kann man Punkte verteilen und Gewinnplätze verteilen. Sobald die Lage der Kirche feststeht, sollten sich daran Fragen anschließen. Zum Beispiel lässt sich fragen, was aus der Nachbarschaft von Kirche und Rathaus zu schließen ist. Auf diese Weise könnte bei den Kindern und Jugendlichen ein Gefühl dafür erschlossen werden, dass es zwei Zentren gab, ein geistliches und ein weltliches. Daran anschließen könnten sich Fragen nach den Bereichen, bzw. Funktionen der beiden Zentren, und ob es heute ebenso noch diese beiden Zentren gibt. Die Frage, welches Zentrum wichtiger sei, sollte vermieden werden, da sie das Verständnis für das Kommende verschließen könnte.

1.2. Und welchen Rat bekommt man dort?

Warum hielt es das barocke Zeitalter für wichtig, an einem Platz beide Zentren, sowohl das geistliche wie das weltliche, zusammenzufassen? Heute spüren wir weder das eine noch das andere Zentrum unmittelbar in unserem Leben. Der „Staat“ ist weit fort und greift nur in bestimmten Lebenssituationen ein. Die Kirche unterliegt häufig der subjektiven Beurteilung und kommt nur soweit in den Blick, wie man sich auf sie einlässt. Hier wäre die Frage zu stellen, wo denn die Grenzen des Staates und die der Kirche wären? Und ob es Fragen im Leben gibt, auf die der Staat nicht Antworten geben kann? Das könnte deutlich gemacht werden an der Schwurformel vor Gericht: „...bei Gott, nichts als die Wahrheit zu sagen“. Was machen die, die nicht an Gott glauben? Dürfen sie lügen? Müssen Christen die Wahrheit sagen, weil sie ja an Gott glauben? Was wäre, wenn wir bei Gericht schwören würden „bei mir selbst, nichts als die Wahrheit zu sagen“ oder „beim Bundeskanzler, nichts als die Wahrheit zu sagen“? Muss nicht, wenn der Mensch schwört, dies vor einer Instanz geschehen, die alle Menschen übergreift? Kann nicht dann erst eine Strafe angedroht werden? Des weiteren könnten Fragen gestellt werden, um ein Gespräch anzuregen, welche Lebenssituationen nicht per Gesetz geregelt werden können: Liebe, Verantwortung, Abtreibung usw. Selbst wenn eingesehen wird, dass der Staat gesetzliche Antworten gibt und die Kirche traditionelle, d.h. aus der Geschichte des Zusammenlebens der Menschen heraus gewachsene, ist dies festzuhalten als zwei Antworten aus zwei verschiedenen Brennpunkten des Lebens.

Es wird deutlich, dass bereits der äußere Kirchenbau in ethische Fragestellungen hineinführt. Schon dass Kirche da ist, wirft die Frage nach der Transzendenz auf. So gesehen, ist jede Kirche bereits ein Einbrechen der Transzendenz in die Immanenz, ein Symbol dafür, dass es etwas vor unserer Geburt gab und nach unserem Tode geben wird. Im Folgenden soll dann entfaltet werden, dass das Barock eine spezielle Antwort auf das Rätsel meiner kurzen Erdenzeit geben will.

1.3. Die Vernunft ist der Seele Ort.

Gibt es denn Bereiche in uns, in denen die Vernunft keine Rolle spielt? Das Barock behauptet: Nein! Stets verquicke der Mensch Vernünftiges mit Unvernünftigem. Unvernünftiges aber ist Aberglaube, nicht Glaube. Wie kann sich denn Unvernünftiges jahrhundertlang halten? Das Christentum knüpft gerade nicht an die Ängste und aberwitzigen Wundervorstellungen an, sondern an das Glück, an die Lebensfröhlichkeit. Es ist ja nicht unvernünftig, auf eigenes Lebensglück zu hoffen. Es ist nicht unvernünftig an die Liebe zu glauben. Ebenso wenig ist es unvernünftig an Frieden unter den Menschen zu glauben. Befragt man Kinder und Jugendliche danach, so wird man einen unerschütterlichen Glauben gerade an diese Dinge finden, bei gleichzeitigen Vorwürfen an die Erwachsenen. Wo wohnt also die Vernunft? Am wenigsten in der uns umgebenen Welt und ihrem geschichtlichen Gang. Der ist mehr oder weniger bestimmt von Macht, Streben nach eigenem Wohlstand und anderen egoistischen Vorteilen. Dass so viele Menschen hungern und an Hunger so viele Kinder sterben, erscheint gerade Kindern und Jugendliche ganz unvernünftig, angesichts des Lebensmittelreichtums in unserer Welt. Die Vernunft ist gerade nicht im politischen Handeln zu Hause, sondern im Glauben. Dafür ist besonders der barocke Kirchenbau ein Zeichen in dieser Welt.

Was kennzeichnet denn die Vernunft? Offenheit, Klarheit und Nachvollziehbarkeit. Wir müsste denn ein Bauwerk beschaffen sein, das Offenheit, Klarheit und Nachvollziehbarkeit ausstrahlen soll? Müsste nicht am Außenbau erkennbar sein, was sich innen verbirgt? Müssten nicht die Fenster groß, unbemalt und durchsichtig sein? Müsste nicht das Haus von allen Seiten begehbar sein? Wenn das vermittelt werden kann, sollte der barocke Kirchenbau daraufhin befragt werden. Er ist all das, was gefordert wird. Der barocke Kirchenbau ist vernünftig.

2.0. Wenn Kinder zu der Kirche gehen.

Wann gehen denn Kinder und Jugendliche zur Kirche? Bekommen sie dann mit, dass die barocke Kirche Vernunft ins Leben bringen will? Und worin besteht denn diese Vernunft? Dass sich jemand pearced, geschieht ja nicht, weil er darin den Ausdruck seines Lebens gefunden hat, sondern weil er Gemeinschaft sucht. Die Gemeinschaftssuche muss nicht vernünftigen Gründen folgen, sondern sie geschieht oft genug aus Gründen, die wir selbst nicht für vernünftig halten. Im Pearcing bin ich nicht. Worin bin ich dann? Ich bin immer im Angesicht des anderen. Das ist ein ethisches Konzept, das selbst von Atheisten angenommen wird. Das heißt, ohne andere erkenne ich mich nicht, weiß ich nicht, wer ich bin. In einer Gemeinschaft aber lerne ich mich kennen. Ich komme so zusagen über Fremdes zum Eigenen. Und um dieser Gemeinschaft willen handele ich. Das ist gerade bei Kindern und Jugendlichen ausgeprägt. Sie stehen ohne Wenn und Aber für die Freunde ein. Das ist zwar ein ethisches Handeln. Aber es lässt sich schwerlich darauf die Wahl von gut und böse gründen. Aber auch ein ethisches Handeln lässt sich kaum aus sich heraus begründen. Es ist immer die Sehnsucht vorhanden auf etwas zurückzugreifen, was größer ist als ich selbst. Das ist die Wahl zwischen gut und böse. Gott kann in diesem Zusammenhang eine über den einzelnen hinausgreifende Instanz werden, an der die Wahl zwischen gut und böse auszumachen ist. Hier liegt der Ansatz, die barocke Zeit und ihre Architektur zu begreifen. Auch das Barock versucht eine enge Gemeinschaft aufzurichten. Bezugspunkt dieser Gemeinschaft ist Gott, der uns die Wahl zwischen gut und böse erleichtert. Kein barocker Kirchengänger hat die Zehn Gebote besser eingehalten als wir heute. Aber sein Rückbesinnen auf die Werte des Christentums gaben seinem Leben immer wieder den nötigen Sinn.

2.1. Um ein Fest zu feiern.

Das erste Mal, wenn ein Mensch die Kirche betritt, ist im Allgemeinen seine Taufe. Die Taufe eröffnet eine neue Gemeinschaft, die über die Familie hinausweist. Gerade das ist auch die Situation von Jugendlichen und kann Ausblicke für Kinder geben. Es wäre überlegenswert, wenn man sich mit Jugendlichen in der Kirche um den Taufstein versammelt, dass man sie spielerisch befragt, was sie an einer Gemeinschaft so fesselnd finden. Diese Aussagen sollte man mit den Verheißungen der Taufe konfrontieren. Es würde sich zeigen, dass die neue Gemeinschaft, der Herrschaftswechsel von der Familie zur (christlichen) Gemeinschaft bei gleichzeitiger Befähigung, dies auch zu vollziehen, sich im Wesentlichen mit der Sehnsucht der Jugendlichen deckt. Eine andere Möglichkeit wäre, vor der Kirche stehend, sich das Portal näher anzuschauen und zu fragen, wie eine Tür für einen Saal beschaffen sein müsste, die viele Jugendliche einlassen kann. Wie kann eine Tür einladend wirken? Einladend für viele? Sie muss hoch sein! Sie muss den Blick ins Innere zu ziehen verstehen! Sie muss möglichst einen neutralen, doch ansprechenden Eindruck machen, um möglichst viele einzuladen. Sie muss auch versprechend sein, dass hinter ihr etwas Außergewöhnliches geschieht. Dann kann man solche Aussagen mit dem Portal einer Barockkirche vergleichen. Auch sie ist offen und versprechend zugleich. Einladend durch ihre Höhe. Hineinziehend durch ihren schlichten Schmuck. Es ist das Versprechen einer neuen Gemeinschaft, die nicht auf Geburt, sondern auf Wahl beruht.

2.2. Im Haus, das sich dem Leben öffnet.

Es öffnet sich das Portal zum Leben in eine weite Welt. Genau die, in die die Jugendlichen sich anschicken einzutreten. Die barocke Kirche weist an allen ihren Seiten Portale auf. Sie ist von allen Seiten her zu betreten. Sie öffnet sich und bietet doch gleichzeitig Schutz vor den Augen, die spöttisch gucken könnten. Sie bietet einer Gemeinschaft Platz, die für sich sein will und doch sich nicht der übrigen Welt verschließt. Dem entspricht genau das Gefühl von Jugendlichen.

2.3. Die Herrlichkeit auf Erden sehen.

So gesehen öffnen sich die Portale des barocken Kirchenbaus der Herrlichkeit des Lebens, in dem alles möglich erscheint. Die Leidenschaft erobert die Hoffnung. Das Portal erscheint wie die Schwelle zum Erwachsenenleben, in dem endlich beginnen kann, was so sehnlich gewünscht wurde. Was erwarten Jugendliche vom Leben. Diese Fragen könnten vorher vorbereitet und ausgewertet sein. Aber es ist auch möglich, sie vor dem Portal zu stellen². Der barocke Kirchenbau legt es geradezu auf den Aufbruch ins Leben an und ermuntert Kritik am Hergebrachten. Nur sollte man nicht mit der Kritik an der Kirche, wie sie heute sich Jugendlichen darbietet beginnen, sondern mit dem Positiven. Denn es zeigte sich immer wieder, dass dann schwerlich die einmal eingeschlagenen negativen Bahnen verlassen werden. Der grenzenlose Optimismus trifft sich hier mit jugendlichem Aufbruch. Zum Aufbruch aber passt das Symbol des Portals gut.

² Sicherlich wird man nicht alle Spiele und Diskussionen vor oder in der Kirche ausführen können. Dafür wird sicherlich nicht die Zeit ausreichen oder es würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Daher wird man auswählen müssen, welche man, um der Eindringlichkeit willen, übernimmt. Es ist auch überlegenswert, ob man nicht auf dem Vorplatz der Kirche mit Jugendlichen einen Gottesdienst, ein kleines Fest oder dergleichen veranstaltet. Denn der barocke Kirchenbau lädt dazu gerade ein und bietet auch die passende Umgebung dazu.

3.0. Der Turm, der Gottes Haus bewacht.



Türme sind weithin sichtbar. Türme sind nicht zu übersehen. Sie sind daher stets ein Hab-Acht-Zeichen in der menschlich gestalteten Landschaft. Aber die Türme sind von verschiedenem Aussehen. Dann aber signalisieren sie auch verschiedene Inhalte. In Mehle besitzt die barocke Kirche einen romanischen Turm, allerdings mit barockem Abschluss. Der Abschluss interessiert uns hier. Das Turmdach bedeckt den quadratischen Grundriß des Turmes, um dann in einer fragilen Spitze zum Himmel zu streben. Warum? Der Turm zeigt sich wie ein Zeigefinger. Einmal scheint er gegen Gott die Wichtigkeit des menschlichen Geschlechtes zu betonen. Ein andermal scheint er die Menschen an Gott zu ermahnen, ihn nicht als Bezugspunkt ihres Lebens zu entlassen. Aber was symbolisieren Türme noch? Selbstbewusstsein, Macht und Eigenständigkeit. Wes-

sen Eigenschaften? Natürlich die der Erbauer. Der barocke Turmabschluss weist damit große Ähnlichkeit mit dem Jugendalter auf. Dieses Alter ist geprägt von großer Zuversicht, von Selbstbewusstsein und angestrebter Selbständigkeit. Gleichzeitig gibt gerade die Jugend sich sehr moralisch. Der aufgerekte Zeigefinger ist ihr nichts Fremdes,

wenn nur sie ihn aufreckt. So erweist sich der Turmabschluss und die Meinung von Jugendlichen als ein Bollwerk. Aufbrechendes Selbstbewusstsein und barocker Turmabschluss haben eine überraschende Nähe. Der kirchliche Turm ermutigt zu solchem aufbrechenden Selbstbewusstsein.

3.1. Reckt seinen Zeigefinger.



Ein Zeigefinger will etwas mitteilen. Ein Zeigefinger will Aufmerksamkeit erheischen und verlangt Achtung. Ganz allgemein: Wir treten ein ins Leben. Von jetzt ab ist mit uns zu rechnen. Nicht zu übersehen ist dieses öffentliche Zeichen. Denn wer sich im Besitz der Kraft vermeint, glaubt sich oft auch im Besitz der Wahrheit. Aber um diese geht es hier noch nicht. Hier ermuntert erst einmal der barocke Kirchenbau die Menschen zu ihrem Lebenswillen zu stehen. Stellt man Jugend-

lichen Fragen, warum manche von ihnen besonders angesehen sind unter ihnen, wird man nicht selten die Antwort erhalten, dass diese selbstbewusst sind. Von daher wäre es wichtig den barocken Turmabschluss mit dem jugendlichen Selbstbewusstsein in Verbindung zu bringen.

3.2. Und ist so sicher, wie das Einmaleins.

Was ist denn so sicher wie das Einmaleins? Das Leben, das in die Öffentlichkeit dringt. Immer schon wurde Jugendlichkeit mit Schönheit verwechselt. Und heute besonders auch mit Wahrheit. Die Jugend besitzt etwas, worum das Alter es beneidet. So brach das Barock auf. In eine Zeit, die ganz brach schien und noch erobert werden wollte. Eine Welt, in der der große Uhrmacher, Gott, die Welt in Gang gesetzt und nun den Menschen überlassen hatte. Johann Kepler hielt das Universum für unbeseelt, nach den Prinzipien der Mechanik funktionierend. Daher dominiert die Mathematik. Maschinen werden zuhauf konstruiert. Descartes vertrat die Ansicht, dass zwischen den Maschinen, die der Mensch konstruiert, und denen, die die Natur schafft, prinzipiell kein Unterschied bestünde. Diese Auffassung eliminiert den Gedanken, dass die Welt nach menschlichen Maßen geschaffen wurde. Die Beherrschung der Natur schien nur noch für eine geringe Zeit aufgeschoben. Die mechanischen Künste drangen bis in das höfische Zeremoniell hinein. Künstliche Vögel, bewegliche maschinelle Menschen belebten die fürstlichen Umzüge und Paläste. So sicher wie das Einmaleins ist sonst nichts, außer Gott, in dieser Welt. So sicher stehen die Türme. So belehrend recken sie sich. Auffordernd zur wissenschaftlichen Bemächtigung der Welt³.

³ Das Ansehen der Mathematik zeigt sich nicht zuletzt in den äußerst komplizierten Grundrissen der Barockkirchen. Das trifft sicherlich nicht für den Kirchenkreis Elze zu, da hier die Finanzen die Ausführung bestimmte.

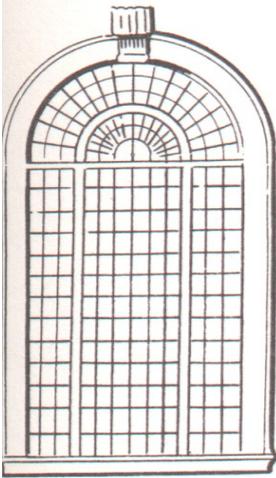
3.3. Verspricht dem Leben Mut.



Auch wenn das barocke Lebensgefühl oft mit den Worten Calderón de la Barcas Schauspiel „El Gran Theatro del Mundo“ ausgedrückt wurde, nach dem die Menschen ihr Leben vor der göttlichen Forum als Schauspiel vollziehen, trifft dies nicht ganz den Kern. Die neue architektonische Konzeption des Gesamtkunstwerkes, bei dem Malerei und Plastik ihren Platz an und in der Architektur finden, hatte doch auch eine Entsprechung zum Lebensempfinden. Die aufkommende Auffassung von der Gleichheit der Intelligenz spiegelt es wider. Man war nicht mehr der Auffassung, dass nur auserwählte Menschen bestimmte Erscheinungen verstehen könnten, sondern alle. Die Frage der Intelligenz wurde mit der Erziehung in Verbindung gebracht. Schwächere Intelligenz beruhte auf einer schlechteren Erziehung. Prin-

zipiell aber konnte jeder alles verstehen und begreifen. Jedem stand die Welt offen und musste kein Geheimnis mehr bleiben. Nur der göttliche Bereich, der jenseitige, blieb verschlossen. Die Wissenschaften kümmerten sich auch wenig darum. Aber allgemein galt als sicher, dass nach dem Tode das Gericht auf jeden wartete. Das „memento mori“ (Gedenke, dass du sterblich bist) ist daher nicht nur Ermahnung auf den Tod hin, sondern auch Ermahnung, das Leben zu nutzen. Sein Leben konnte ein jeder nutzen. Was erkannt wurde, sollte in die Tat umgesetzt werden. Das galt für die Wissenschaft, aber auch für das kommunale Leben. Die Bürger sollen sich einmischen. Sie sollen das Gemeindeleben gestalten. Alle sind gefragt. Nicht nur die Alten, auch die Jugend. Dazu macht der Kirchenbau Mut.

4.0. Was verraten uns die Fenster?



Fenster sind Augen eines Bauwerkes. Sie verraten schon durch Größe und Form, in welcher Absicht das Bauwerk seine Besucher empfangen will. Während sich gotische Fenster zu Gott, dem höchsten Sein, hinrecken und ihn in ihren Spitzen beschreiben, sind die barocken Fenster gerade oder im leichten Schwung, wie das Leben uns bewegt. Die Fenstergesimse sind Abschlüsse, die sich runden oder gesprengt sind, weil die Lebensenergien oft zu gewaltig erscheinen. Sie sind meist selbst noch einmal gegliedert in den mathematisch einfachen Formen von Quadrat oder

Rechteck. Sie stecken wie in einem Rahmen, dass sie wie Bilder erscheinen. Auch dieser Rahmen ist schlicht und klar, so wie die Welterkenntnis. Sie sind groß, um möglichst viel Licht ins Innere zu lassen, und um möglichst guten Einblick ins Innere zu geben. Es gibt dem forschenden Geist nichts zu verbergen. Der Bau wendet sich der Welt zu und die Welt wird eingelassen.

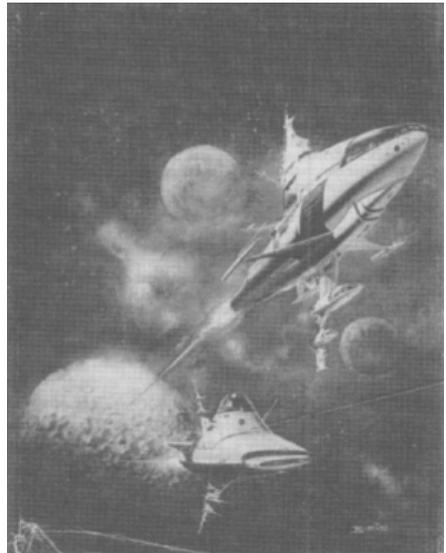
4.1. Sie recken sich wie eine Bibliothek.

Wie stellen wir uns einen wissbegierigen Menschen vor? Mit neugierig großen Augen. Augen, die die Welt verschlingen wollen. Beobachten und aufnehmen. Das Wahrgenommene wird organisiert und katalogisiert. Eine Anwendung wird daraus gezogen. Was wichtig ist, drängt zur Anwendung. Wir können es an Jugendlichen beobachten: was ihnen wichtig ist, drängt sie zu äußern. Das Wissen baut sich eine eigene Welt. In ihr wird ausprobiert, was Bestand hat oder fallengelassen werden muss. Was ist Jugendlichen wichtig? Was ist Kindern wichtig? Sie halten damit nicht hinter dem Berg. Im Ausprechen ordnen sie ihre Welt. Und es geschieht oft kompromisslos, weil sie eine größere Welt erfahren als bisher. Sie entdecken sie sozusagen neu. Die elterliche Welt wendet sich zur eigenen, so wie das Barock aus der Renaissance erwächst.



4.2. Und laden ein zum Lesen.

Gelesen werden soll nicht die Welt, sondern das Jenseits. Hier wird nicht belehrt über Fürst, Kommune und Gesetze, sondern über Gott und seine Absichten mit den Menschen. Was erwartet den Menschen jenseits des großen Vorhanges? Und auch hier erscheinen die Fenster wie Regale. Und es wird im Lichte dieser Welt gelesen. Die Welt spiegelt sich ja auch in ihnen. Denn Gottes Offenbarung steht nicht im Widerspruch zu den Erkenntnissen der Menschen. Gottes Offenbarung ist vernünftig und von allen zu begreifen. Es braucht nur das Wollen und Bemühen zum Lesen. Denn was wir Lesen, bestimmt uns. Was lesen denn Jugendliche und Kinder? Vielleicht müsste man heute sagen, was sehen und spielen sie? Es gibt einen Zusammenhang zwischen Lesen/Spielen und den Vorstellungen von sich und der Welt. Nicht umsonst wird immer wieder darauf hingewiesen, welchen Einfluss Videos und Filme auf Jugendliche und Kinder haben. Die Vorstellungen aber, die wir haben, bestimmen wiederum unsere Sichtweise von der Welt. Wie sieht denn die jenseitige Welt der Jugendlichen aus? Oft genug ist sie von Geistern oder Außerirdischen belebt, zumindest vom Geheimnisvollen, Rätselhaften, das entschlüsselt werden will. Akte X und andere Serien und Filme geben Aufschluss über das Jenseits. Aber dieses Jenseits steht nicht mehr im Einklang zur tatsächlichen, sondern das Jenseits bedroht das Diesseits. Von einer solchen Einstellung her ist Gott nicht mehr begreifbar als Menschenfreund, sondern nur noch als Gegner und Bedrohung. Das Versöhnliche des Christentums wird gerade seine



Schwäche. Bedrohung verlangt Durchsetzung nicht Mitleid. Vielleicht wäre es aufschlussreich, wenn man Jugendliche vor der Kirche ihre Vorstellung vom Jenseits zeichnen ließe. Vielleicht ließe sich an Hand dieser Zeichnungen eher ein Vergleich mit dem Barock anstellen.

4.3. In einem Buch, das in uns schrieb das Leben.

Ein Buch des Lebens kann ganz verschieden ausfallen. Es kann das Leben auf der Erde meinen aber auch ein Leben jenseits dieser Welt. Fragt man Jugendliche nach dem Jenseits, glaubt die überwiegende Mehrheit an ein jenseitiges Leben. Es ist oft diffus vorgestellt und meist nicht nach kirchlichem Muster. Aber es verblüfft, dass die starke diesseitige Ausrichtung unserer Zeit bei Jugendlichen ein jenseitiges Sehnen auslöst. Was bestimmt ihr Sehnen? Das, was ihre Sehnsucht nach Leben in ihnen schrieb, und in der Gegenwart scheinbar zu kurz kommt. Und was könnte die Sehnsucht ins Leben schreiben? Dauer einmal, meiner Existenz, und Verwirklichung meiner Ideen. Genau das versprechen die Fenster und der gesamte barocke Kirchenbau. Dauer meiner Existenz ins Reich Gottes hinein, und Verwirklichung meiner Ideen in dieser Welt. Allerdings unter den Bedingungen, dass ich neugierig bin und in dem Buch der Natur zu lesen verstehe. Das *liber naturae* wird durch die Vernunft erschlossen. Die aber brauche ich auch, um das *liber dei* zu verstehen. Vernunft ist allen Menschen in gleichen Maßen gegeben. Also kann jeder sich verwirklichen; kann jeder Ohren für die Offenbarung haben.

Vielleicht lassen sich Jugendliche, obwohl heute eher das Geheimnisvolle dominiert, überzeugen, dass die Welt ihnen offensteht. Dazu bedarf es aber erst die Feststellung, was sie denn von der Zukunft erwarten und wie sich ihre Erwartungen verwirklichen lassen. Das Barock jedenfalls hat davon eine feste Vorstellung. Das Geheimnisvolle der Welt Gottes erschließt sich der neugierigen Vernunft, die gewillt ist, ihre Ideen auch Gestalt werden zu lassen. Wie das geschehen kann, auch davon gibt das Barock seine Vorstellung preis. Sie lautet jedenfalls nicht: Rückzug in die Innerlichkeit oder auf eine Clique, sondern Zuwendung zur Welt. Wie sollte die auch anders werden, wenn man sich ihr verschließt?

5.0. Ein Dach, wo sich der Himmel drin versteckt.



Dächer schirmen ab und schaffen zugleich einen Raum, der von der übrigen Welt abgesondert ist. Dächer können Räume

schaffen, die ihre Sehnsucht nach etwas anderem ausdrücken, als sie selbst darstellen, wie zum Beispiel die Gotik. Sie können aber auch einen Raum schaffen, aus dessen Sicherheit man aufbricht in den größeren Raum der Welt. Auch Jugendliche brechen auf vom elterlichen Raum in einen gesellschaftlichen. Das Dach der Kirche von Mehle hat Mansardenfenster und eine Uhr. Das scheint auf den ersten Blick nicht weiter zu verwundern. Aber das Dach verliert dadurch seinen geschlossenen Charakter. Die Fenster wirken wie Augen, die in die Welt hineinschauen. Die Uhr signalisiert Ordnung. Mit der Messbarkeit der Zeit unterwirft sich der Mensch die Natur. Phänomene können jetzt nicht nur örtlich, sondern auch zeitlich eingegrenzt werden. Die Bestimmungen werden exakter. So wie Jugendliche als erstes ihren Körper beherrschen lernen wollen, so wird die Welt zum Körper der Menschheit. Die Beherrschung und Durchdringung der Natur wird zum großen Thema. Nur wer die Natur beherrscht, kann sie auch erkennen. Nur wer seinen Körper beherrscht, kennt ihn. Auf welche Weise beherrschen Jugendliche sich. Mädchen haben eine andere Art, ihren Körper zu beherrschen als Jungens. Während Jungens mehr die körperliche Seite der Beherrschung betonen, versuchen Mädchen mehr auf psychische Weise zur Beherrschung ihres Körpers zu gelangen. Gibt es im Barock dazu eine Entsprechung? Allen Versuchen der Beherrschung gemeinsam ist, dass nach innermenschlichen Maßstäben das

Äußere gemessen wird. Die Seele und der Körper, sie bilden eine Einheit, wie die Welt und Gott. Die Verschiedenheit bildet das Ganze. Nur die Seele, nur die psychische Beherrschung, wäre nur das Halbe, wie umgekehrt. Daher sind die Fenster der Angelpunkt von Seele und Körper, von Welt und Gott. Daher schauen sie nach außen und lassen den Blick nach innen zu. Ebenso das Dach. Es schirmt die menschliche Seele und lässt doch den Wunsch des Körpers nach jenseitiger Vollendung zu. Oder: Es gibt dem Körper die Möglichkeit, sich in einem eigenen Raum auszubilden und lässt doch die Sehnsucht der Seele nach mehr zu. Das Dach schafft einen Raum, wo Himmel und Erde sich berühren. Die irdischen Darsteller erkennen ihr göttliches Geführtsein. Aus dem blinden Darsteller wird der Mitwirkende.

5.1. Will auch die Erde fassen.

Das Leben konzentriert sich nicht mehr nur auf das Jenseits, wie es die Gotik tat. Aber auch die Auffassung der Renaissance, die Schöpfung vollende der Mensch, indem er seinen Lebensraum nach seinen Maßen gestalte, weil die Schöpfung belebt sei, kann das Barock nicht mehr annehmen. Die Menschen sind durch die anhaltenden Kriege erschöpft, besonders durch den großen dreißig Jahre währenden Krieg von 1616 bis 1648. Die Erde hat zu viel Blut getrunken und hat alles erduldet. Sie ist nicht menschlich, sondern der Raum, in dem sich jegliches menschliche Handeln verwirklichen lässt. Sie ist unbelebt und wird erst durch den Menschen belebt. Die Welt wird von nun an als ein Ressourcenlager angesehen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird langsam eine andere Sichtweise emporkommen. So wird im Barock die Welt zum Probenraum.

5.2. Und meine Neugier auf das Leben stillen.



Wird die Welt zum Proberaum der Phantasien, so kann sich hier die Neugierde ausleben. Der Raum, in dem sich Himmel und Erde begegnen, kann das Leben in all seinen Dimensionen ausloten. Systematisierend

Himmel und Erde durchdringt der Mensch die Dimensionen seines Seins. Er ordnet sich. Gibt sich und seiner Welt einen Sinn. Er herrscht über die Welt, weil er ihr seinen Willen aufzwingt. Vergleichbar einem Jugendlichen, der ins Leben dringt und der Welt seinen Willen aufzwingen will. Was ist denn wichtig im Leben? Sich und seine Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen. Vielleicht ist es möglich, bevor man mit Jugendlichen die Kirche besucht, zu erfragen, was sie sich vom Leben erwarten und wie sie ihre Erwartung erreichen wollen. Hier wäre der Ort, die Ergebnisse mit den Aussagen der architektonischen Aussage der Kirche zu konfrontieren. Und wahrscheinlich ist, dass der Kirchenbesuch, so durchgeführt, auf zwei oder gar mehrere Tage verteilt werden müsste. Das hätte auch den Vorteil, dass die Anschauung einmal intensiver wirkt und zum anderen die Spannung auf das nächste Mal genährt würde.

5.3. Mich mit Lebenslust erfüllen.

Wenn Neugier gestillt und Aussicht auf Verwirklichung der eigenen Vorstellung genährt wird, dann erfüllt es den Menschen mit Lebenslust. Das möglich Machbare kann Raum finden unter diesem Dach. Zukunft kann vorweggenommen werden. Die Kirche wird zum Probierfeld und zur möglichen Anschauung, was den Menschen erwartet. Lehrhaftes und Mystisches vereint sich. Diesseits und Jenseitiges wird



fassbar, weil beide Bereiche sich im Begriff der Ordnung treffen. Die diesseitige Welt ist wie die jenseitige einer Ordnung unterworfen. Die Zeit spielt dabei eine hervorragende Rolle. In den dogmatischen Entwürfen dieser Epoche werden peinlich genau die einzelnen Topoi im Jenseits unterschieden (de novissime). Die Zeit spielt auch bei den Jugendlichen eine große Rolle. Die Zuwendung zur Welt wird ablesbar in

Trends. Einen Trend erfolgreich zu erfassen, hängt mit der Zeit zusammen. Es gilt, nicht zu spät zu kommen. Der Prediger mit seiner Ansicht, dass alles seine Zeit habe, könnte gerade das Barock mit unserer Epoche verbinden. Zur rechten Zeit anwesend sein, die neue Mode zu ergreifen, den Augenblick des Handelns nicht zu verpassen sind Forderungen, die sich gerade der barocke Mensch unterworfen sah.

Aber neben der rechten Zeit spielt Fortuna, das Glück, eine gewichtige Rolle. Bei all dem Wissen und den Fähigkeiten, die man ausbildet, spielt doch das Glück eine entscheidende Rolle. So behauptet auch der Prediger Salomo in Kapitel 9,11: „Wiederum sah ich, wie es unter der Sonne zugeht: Zum Laufen hilft nicht schnell zu sein, zum Kampf hilft nicht stark sein, zur Nahrung hilft nicht geschickt sein, zum Reichtum hilft nicht klug sein; dass einer angenehm sei, dazu hilft nicht, dass er etwas gut kann, sondern alles liegt an Zeit und Glück.“ So gibt es denn

neben allem Leidenschaftlichen, das man dem Barock nachsagt, auch das Bescheiden. Im familiären Rahmen, im Freundeskreis liegt doch auch Glück. Und dieses Glück drückt wiederum der Prediger aus in Kapitel 3,1-14: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abrechnen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine werfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Frieden hat seine Zeit. Man mühe sich ab, wie man will, so hat mein keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur daß der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, daß es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da ißt und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.“

Zeit und Glück sind für Jugendliche Lebenskomponenten. Gerade an diesen beiden Begriffen ließe sich bei ihnen anknüpfen. Was verstehen sie darunter? Wir reden heute weniger von Glück, dafür aber mehr von connections. Karrieren aus dem Nichts waren im Barock möglich, wie sie auch heute möglich sind. Aber wir meinen das gleiche. Auch das Bescheiden in die Grundanforderungen an das Leben, Essen und Trinken und dabei fröhlich sein, spielen heute eine große Rolle. Vielfach

drückt sich dies im Begriff „Spaß“ aus. Das Lebensgefühl scheint ähnlich: die Bejahung des Diesseits bei gleichzeitiger Angst vor Alter und Tod. Der Tod wurde damals wie heute als Schicksal, als Verhängnis gesehen. Der Jugend, dem Aufbruch gehört die Welt. Das memento mori durchzieht auch heute schauernd die jugendliche Welt, gerade wenn ein Jugendlicher stirbt, ohne dass es ausdrücklich erwähnt wird.

6.0. Türen, Tore, Pforten und Portale flüstern.

Türen oder Portale sind Visitenkarten des Hausherrn. Sie verraten etwas von seiner Einstellung zur Welt und zu den anderen Menschen. Sie sind sozusagen das Auffälligste und Einladenste, so wie peacing an der Erscheinung Jugendlicher.

6.1. Was aus mir werden kann.



Ein Portal signalisiert nicht nur, was den Besucher drinnen erwartet, sondern auch, was der Besucher werden soll. Ein Portal formuliert sozusagen einen Zusage und einen Anspruch. Das Portal der Mehler Kirche nimmt das Fenstermotiv mit auf, schwingt in leichten Voluten (weibliches Element) zum Portal hinüber, das sich in einem strengen Rahmen fügt (männliches Motiv). Die Tür selbst nimmt die Schwingungen noch einmal auf. Das Klare und Beschwingte des ganzen Baus wird noch einmal wiedergespiegelt. Das Portal verspricht, was der ganze Bau verheißt: Ordnung und doch Freude am Leben. Aus mir, der ich eintrete, kann etwas Wichtiges und Erhabenes werden.

Ich stehe am Anfang, der nur reicher werden kann. Portale signalisieren etwas von dem Hausherrn, der dem Eintretenden begrüßt und zu etwas verhelfen will. Er soll zu etwas werden, was er noch nicht ist. Mein Leben ist im Werden, so wie das der Jugendlichen. Wozu?

6.2. Und was mir will begegnen.



Was wird mir begegnen, wenn ich eingetreten bin? Gibt es die Möglichkeit das schon am Portal abzulesen? Ähnlich den Fenstern sind auch Portale Vermittler von Innen und Außen. Das Geordnete der irdischen Welt wird in der jenseitigen nicht anders werden. Auch dort wird eine Ordnung herrschen. Die Vernunft wird auch im Jenseits nicht überflüssig sein. Nur wird das, was sie erfassen soll, anders sein, eben neu. Jugendliche treten auch von einer Welt in die andere. Die jugendliche Welt ist von anderen Ordnungsprinzipien erfüllt als die der Erwachsenen,

und dennoch ist in beiden Ordnung zu finden.

Gerade an Sankt Urbanus in Mehle können wir an zwei Portalen die verschiedenen Charaktere sehen. Am Westwerk, wenn man es so nennen kann, befindet sich ein kleines Portal, das den Eingang durch den Turm zur Längsachse der Kirche freigibt. Es stammt noch aus gotischer Zeit, nach seiner Inschrift, auch wenn es einen romanischen Eindruck mit seinem Bogen vermittelt. Und sicherlich ist der Turm älter, wenn man sein rohes Innere, das aber zuversichtlich fest in die Erde gegründet ist, sieht. Der Besucher geht durch ein Dunkel zum Licht, durch ein Unbehauenes zur Ordnung, durch ein Unwirtliches zum Wohnlichen. Diese Pforte verspricht daher mehr von Erlösung vom Diesseits. Sie vermittelt dem Lebensweg ein Ziel,



das glänzend sein wird und herrlich. Der Gegensatz zwischen Erde und Himmel könnte nicht größer sein. Die Erde ist das Unbehauene, das Unwirkliche, noch nicht Geordnete. Das ist eine gotische Auffassung. Der Gegensatz beider Portale fällt auf. Während das barocke Portal, gerade in dem es die Fensterreihe fortsetzt, das Innere nicht verbirgt, lädt sie ein zu einer höheren Ordnung, die aber die der Welt nicht widerspricht, verbirgt die Turmpforte das Innere wie einen Schatz, dessen Kostbarkeit sich erst dem Eingetretenen enthüllt. Die Turmpforte wehrt sich gegen Blicke von außen. Schon das Gemäuer wehrt ab. Und ebenso steht die Schlichtheit der Pforte im Gegensatz zum strahlenden Altaraufbau, der sofort den Blick des Eintretenden bindet.

6.3. Wie Gott in meinen Alltag will.

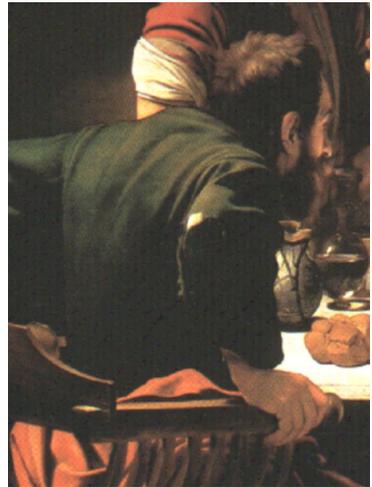
Nicht an Sonntagen allein will Gott bei den Menschen sein, sondern an jedem Tag. An dem Portal von Sehlde kann man beobachten, wie es Durchlass zwischen zwei Welten sein möchte. Auch hier findet sich wieder die Fortsetzung der Fensterreihe über dem Portal. Aber in dem die Kirche mitten auf dem Gottesacker errichtet wurde, geht der Besucher aus seine Welt durch die der Verstorben hindurch zur Welt Gottes. Die Portalauffassung ist ebenso wie in Mehle: Ordnung verbindet beide Welten. Die Ordnung, wenn sie auch anders sein wird, herrlicher und wunderbarer, ist die Kontinuität, die beide Welten verbindet. Das hat Tröstliches. Es ist, als klingt hier Römer 8, 38-39 an: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Oder der aufjauchzende Vers von 1. Korinther 15,55 steigt hier auf: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ Wir gehen nur von einer geordneten Welt in eine noch besser geordnetere, in die Welt, wo die Geschicke der diesseitigen bestimmt werden. Dann werden sich die Marionetten Gottes zu Mitarbeitern Gottes wandeln. Es kann ja nicht anders sein, wenn die Welt eine Bühne ist, dass sie zugleich, wie jedes andere Theater, das Wirkliche widerspiegelt. Dann aber ist unsere Welt ein großes Probierfeld und eine Einladung zum Leben. Nicht sich verstecken und warten sollen wir, sondern mutig ausprobieren. Gerade das wollen Jugendliche: ausprobieren. Von diesem Gedanken her kann es kaum Aktivitäten Jugendlicher in der Kirche geben, die der Heiligkeit des Raumes widersprechen könnten. Der barocke Kirchenbau ermuntert eher zu solchen Aktivitäten.

Geheimnisse breiten sich im Innern aus.



Es gibt verschiedene Arten von Geheimnissen. Die eine widerspricht unserer Welt und versucht im Widersprechen einen tieferen Sinn zu enthüllen. Die andere breitet sich offen aus und will im Ausbreiten auf Alltägliches hinweisen, das meist übersehen wird. Diese

letztere Art von Geheimnisse umgibt die Bilder von Michelangelo da Merisi, genannt Caravaggio. In seinen Bildern bricht das Göttliche in unseren Alltag und wir merken es nicht. Auf seinem Bild: Die Emmausjünger sitzen alltägliche Personen. Die Jünger, rechts und links, erscheinen eher wie Raufbolde. Der eine rechts ist als Jünger an der Jakobsmuschel auszumachen. Ihre Kleidung ist ungepflegt. Es ist eine alltägliche Kneipenszene. Die Jünger scheinen streitlustige Menschen zu sein. Christus, in der Mitte, sieht keineswegs wie der siegreich, strahlende Gottessohn aus, den die Renaissance so oft in edlen, schönen Proportionen malte, sondern gleicht eher einem weibischen Trinker mit seinem aufgeschwemmten Gesicht. Der Wirt, solche Raufszene gewöhnt, steht argwöhnisch neben Christus, um die Bezahlung bangend. Man sieht es ihm an, dass er



auch zu drastischeren Mitteln greifen kann, wenn Christus, das verweichlichte Bürgersöhnchen, nicht bezahlt. Es kann gar nicht verwundern, wenn das Bild, kurz nach 1600 entstanden, für Aufregung sorgte. War man doch gewohnt, das Göttliche in erhabenen Formen darzustellen. Aber wo bleibt auf diesem Abendmahlsbild das Heilige? Der Alltag scheint den ganzen Bildraum zu verschlingen. Es ist da, drängt sich aber nicht auf, erschüttert nicht unseren Alltag, sondern ist so anwesend, dass es den meisten Menschen gar nicht auffällt, weil ihr Alltag sie ganz gefangen nimmt. Es sind die Früchte, die ganz frisch sind, das Tischtuch, das noch nie benutzt wurde, das Brot, noch warm und der Wein, klar und ruhig. Dieses Stilleben strahlt Ruhe und Gewissheit aus, ganz im Gegensatz zum übrigen Bild. Das Heilige bricht unbemerkt herein. Unbemerkt, weil es nicht außergewöhnlich ist. Das Geheimnis liegt allen offen vor Augen.



1.0. Der Vorraum gibt uns ein Versprechen.



Das Geheimnis liegt also allen offen vor Augen. Es ist allen zugänglich. Es verbirgt sich nicht und scheint doch gerade wegen seiner Offenheit verborgen. Wer also Blitz, Donner, Licht und Pracht erwartet wird enttäuscht. Das Spektakel, das viele erwarten, gehört zum Repertoire dieser Welt. Gott erscheint in dieser Welt wie in 1. Könige 19, 11-12 gesagt ist: „Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Ber-

ge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Wind. Nach dem Wind kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.“ Der barocke Innenraum ist nicht viel anders gestaltet als fürstliche Paläste im Innern. Auch hier spielt die Idee vom Abbild eine wichtige Rolle. Nach dem Dreißigjährigen Krieg nahmen sich die Reichsfürsten der Religion an. Sie bestimmten die Konfession ihrer Untertanen. In ihrem Absolutismus spiegelt sich die Souveränität Gottes wider. Wie alles auf den Landesfürsten hin ausgerichtet ist, so in der Kirche alles auf Gott. Gott bricht in der Formensprache dieser Welt hinein. Er hebt die weltliche Ordnung nicht auf. Er offenbart sich in ihr. Darin liegt gleichzeitig sein Versprechen, bei den Menschen zu sein, ob im Leben oder im Tode.

1.1. Dass Leben immer spannend ist.

Das Versprechen, das der Kirchenraum gibt will also nicht, wie die Gotik, den Menschen auf seine himmlische Heimat verweisen, sondern



weist ihm als Lebensraum die Erde zu. Wie geschieht das im Einzelnen? Der Altaraufbau, Thron Gottes, erhebt sich über das Grab Christi, dem Opfertisch (Altar), mittels männlich fürstlicher Säulen. Seitwärts schwingt er in großen Voluten (eine weibliche Form) aus. Säulen und Voluten (Schnecken) betonen Erhabenheit und Lebensfreude. Bei den Farben herrschen Gold und Weiß vor. Das Lichte wird betont. Über dem Grab öffnet sich der Gottesthron zum Mund Gott, der als Kanzel dargestellt ist. Denn im Brief an die

Römer, im zehnten Kapitel heißt es: „So kommt denn der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi (v. 17).“ Und in v. 9: „Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ Denn Paulus wirft auch gleich die Frage der Barockzeit neu auf: Wie sollen die Menschen denn an Gott glauben, wenn sie nichts von ihm gehört haben?

Das Hören macht, dass Gottes Welt und des Menschenwelt sich näher kommen. Darin, dass Gott dem Menschen die Welt als Lebensraum gab, sich in ihr zu gestalten, und dass sein Reich sich in unserer Welt widerspiegelt, liegt zugleich der Aufruf zum Leben. Das Leben ist immer spannend. Es ist immer in Spannung. Es ist immer auf Gott hin ausgespannt. Das Element der Spannung ist das Erkennen. Erkenne im Alltag das Heilige, das Besondere. Denn das Leben selbst ist schon das Besondere. Das Leben ist stark.

1.2. Nicht an der Traurigkeit zerbricht.



Es ist stark und zerbricht nicht, wenn einiges Ausprobieren nicht gelingt. Denn Gottes Reich umfängt die diesseitige Welt, wie man an den Fenstern und Portalen des Kirchenbaus sehen konnte. Es liegt alles daran Licht in den Alltag zu bringen. Und Licht gibt es genug in den barocken Kirchen. Sie sind fast wie Hörsäle gestaltet. Die Kanzel erhebt sich wie ein Katheder. Das Licht bricht sich hinter dem Wort Bahn. Dem Erkennen von Diesseits und Jenseits steht kein Hindernis mehr im Wege.

1.3. Und schon auf Erden Gottes Glanz zu sehen ist.



Warum soll denn auf Erden schon der Abglanz des Himmels fallen? Die Gotik empfand die Welt als Fremde und den Tod als Freund zur Heimkehr. Die Renaissance nahm den Auftrag ernst, alles zu benennen, um so die Schöpfung Gottes zu vollenden. Doch das eigentliche Ziel lag immer noch im Jenseits. Das Barock empfand Jesus Christus als Gottmenschen, der als erster das Jenseits ins Diesseits bringt. Schon hier kann der Glanz des himmlischen Jerusalems die Welt erleuchten. Am Kreuz hängt

deshalb ein göttlicher Athlet, ein schöner Mensch. „Schön“ ist eine Eigenschaft, die weltlich Klang und Wert hat. Die Lebenden verfallen meist dem Irrtum, Schönheit mit der Wahrheit zu verwechseln, weil Schönheit auch eine geistige Eigenschaft (Kategorie) ist, die als einzige anfassbar ist. Schönheit bedeutet Lebensenergie, Lebenslust, Aufbruch ins Gelingen. Schon an der Körperlichkeit Jesu Christi kann man erkennen, oft mit Bedauern, wie hier ein energiegeladener Körper, der die Wahrheit ist, leidet. Erkenntnis ist auch „schön“. Erkenntnis ist auch Lebenslust und Bejahung des Lebens in der Welt. Das Basrelief der Mehler Kirche drückt das durch die Geburtsszene aus. Der nackte Christusknabe, Symbol des sprühenden Lebens, wird von seiner Mutter der Gemeinde entgegengehalten. Kinder sind die Hoffnung allen Lebens. Ihre Nacktheit steht für ihre Schutzbedürftigkeit wie für den Aufbruch ins Leben, in dem es gilt, etwas zu erreichen. Der Mensch ist,

was er aus sich zu machen bereit ist. Und dennoch geht dieser lebenssprühende Mensch Jesus in den freiwilligen Tod, weil er alle retten will. Auch der barocke Mensch fühlt sich eingebettet in die menschliche Gemeinschaft. Er ist Glied einer Kette. Allerdings einer, die sich zur Spitze der menschlichen Entwicklung rechnet. So wird der Tod des Gottessohnes Christus zur Vollendung eines jeden individuellen Lebens wie auch zur Weiterführung der menschlichen Entwicklung. Der irdische Genuss des Lebens zehrt von der himmlischen Vollendung. Und beides, das Irdische wie das Himmlische, verleiht dem Leben einen Nimbus der Feierlichkeit. Das Hiersein in der Welt ist das Fest des Lebens.

2.0. Wie nimmt uns denn ein Joch die Lasten ab?

Ist denn das Leben eine immer andauernde Fete, wie wir heute sagen



würden und auch teils erleben?

Die Gotik hatte das Längsgebäude (Längsschiff) der Kirche in einzelne Joche unterteilt, die sich alle himmelwärts wölbten und mit einem Schlussstein versehen waren, der symbolisch auf Jesus als die Mitte aller Gemeinschaft wies. So wurde das Matthäusevangelium (11, 29-30) illustriert: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir. Denn ich bin sanft und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“.

Das Barock löst die Jochanordnung (durch Pfeiler oder Säulen eingeteilt), die noch bis zur Renaissance hinein bestand, auf. Zwar wird sie in den hochbarocken Kirchen noch durch große, schwingende Gurtbögen angedeutet, die aber in den kleineren Kirchen fehlen. Das Joch schwingt in den Himmel aus. Der Raum weitet sich. Nicht die Sehnsucht zum Jenseits herrscht vor, vielmehr wendet sich das Jenseits dem Diesseits zu. Das Irdische ist nicht länger Last, sondern wird zur Lust. Die Kirchendecke wird durchlässig für den weiten Himmel, so wie das Gottes Reich in den Wundern dieser Welt gegenwärtig ist.

2.1. Der Menschen Himmel weitet sich.

So erscheint das Barock als direkte Fortsetzung des Aufbruchs, der in der Renaissance stattfand. Beginnt der Mensch in der Renaissance seine Welt zu erfassen, so fühlt sich der barocke Mensch als Herr der Welt, wobei Transzendenz und Immanenz sich vermischen. Das Jenseits bricht hier und heute herein. Und im jenseitigen Licht wird offenbar, was der Mensch in seinem Leben zu leisten vermag. Dem Schaffen des Menschen kommen schöpferische Qualitäten zu, wie Gott. Denn Gott will selbst, dass der Mensch



sich seinen Lebensraum aneignet und ihn hegend beherrscht.

2.2. Was früher dunkelte wird klar.

Das Barock gebar sich aus den Religionskriegen, die im Grunde dem hegemonialen Gedanken der Reichsfürsten entsprangen. Dreißig Jahre währte die Dunkelheit. Davon legte der Autor Grimmelshausen Zeugnis ab. Die Kultur und alles geistige Leben kamen fast zum Erliegen. 1648, als der Friede zu Osnabrück und Münster geschlossen wurde, war die kuriale Seite bei den Hauptversammlungen ausgeschlossen. Andererseits wurden die Könige oft durch hohe katholische oder evangelische Würdenträger vertreten, die aber in erster Linie national und nicht kirchlich mondial dachten, wie zum Beispiel Kardinal Richelieu.



Aus dieser düsteren Zeit stieg die Aufklärung empor. Adam Smith entwarf die erste kapitalistische Produktionsweise. Die englischen Deisten erdachten eine Welt, die erkennbar für den Menschen, jenseits von Gott war. Und die französischen Intellektuellen sprachen von einem Vertrag zwischen dem Souverän und dem Volk. Der Souverän hatte seine gottgewollte Stellung eingebüßt. Der Wohlstand stieg unaufhaltsam an. Der Handel weitete die Welt und machte sie zugleich kleiner. Es war, wie wenn das Kind in der Pubertät Ausblicke in

die Erwachsenenwelt bekommt. Die ersten Unternehmungen geschahen mit Leidenschaft, vehement und unwiderruflich.

Daher bietet es sich an, Jugendliche im Kircheninnern nach ihren Berufswünschen und deren Verwirklichung zu fragen. Eine andere Möglichkeit wäre, Fragen zum Internet zu stellen. Wie beurteilen Jugendli-

che die Darstellung und den Inhalt des Internets? Was gibt es dort alles zu finden? Oder vielleicht würden auch Hinweise auf die Genetik und ihren Folgen eine Analogie zum Barock eröffnen? Welche Auswirkungen bietet die Genforschung für die Zukunft der Menschen? Was wird möglich sein? Und schließlich bietet auch die sogenannte Globalisierung eine gewisse Analogie zum Barock. Durch sie scheint die Welt vollends in die Verfügbarkeit des Menschen zu geraten.

2.3. Im Himmel gibt es nur Licht.

Wie es eine Sonne gibt, so gibt es einen Gott. Sichtbar wird das Zentralgestirn im Hof des jeweiligen Reichsfürsten, so wie der Fürst über seine Landeskinder herrscht, so der Hausvater über seine Familie, so der Pastor über seine Gemeinde. Das Barock bildet strenge Rangunterschiede heraus. Die Sonne der Gerechtigkeit und der Gemeinde ist Jesus Christus, der Gottmensch. Er zeigt den Menschen, was sie aus sich machen können. Voraussetzung für eine übermenschliche Leistung ist die Taufe, wodurch sich der Mensch Gottes Hilfe sichert. Sie gliedert in die Kindschaft Gottes ein und verleiht einen göttlichen Status. Mit dieser Versicherung im Rücken kann man mutig das irdische Leben angehen, in Irrtümer und im Erfolg.

Entscheidet auch heute die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe über die Zukunft des einzelnen? Welche Bedeutung haben die Beziehungen für eine Karriere? Wie sehen Jugendliche ihren Aufbruch ins Leben? Sind die Eltern ein Anker fürs Leben oder werden Rückversicherungen eher im eigenen finanziellen Rahmen gesucht? Und welche Rolle spielt die Gemeinschaft? Können Freunde, Partner oder Partnerinnen ein Rückhalt sein?

3.0. Im Kinderzimmer Gottes bemalen Kinderhände



Wer durch Parkanlagen oder durch Städte geht, wird immer wieder auf Meinungen von Jugendlichen stoßen, sei es in Form von Graffiti oder in Form von Einritzungen. Von jeher haben Menschen das Bedürfnis gehabt, zu bekunden, dass sie an bestimmten Orten waren, die für sie große Wichtigkeit

hatten. Man möchte Spuren hinterlassen. Graffiti gehen etwas weiter. Sie wollen nicht nur die Gegenwart bekunden, sondern darüber hinaus noch eine Beurteilung über die Gegenwart abgeben. „Wir sind tot, und keiner merkt es“, war auf einem Teil der Berliner Mauer zu lesen. Der Sprayer entwirft ein Weltbild in der Hoffnung, andere stimmten ihm zu. In den barocken Kirchen werden Bilder dargeboten in der Hoffnung, die Besucher könnten darin ihr eigenes Leben wieder erkennen.

Die Wandfresken in den Barockkirchen ziehen sich in die Decken zurück. Diese bieten mehr Chancen für eine illusionistische Malerei, die Baumassen vortäuscht, die nicht anwesend sind. Diese Malereien zeigen oft die Apotheosen von Menschen. Sie zeigen, was Menschen aus sich machen können mit Gottes Hilfe. Während aber die Malerei des Barocks darauf weist, was alles der Menschen aus sich machen kann, zeigen die Graffitis unserer Zeit die Zerrissenheit der heutigen Welt. Beiden aber gemeinsam ist, dass sie die Menschen auffordern, mehr aus sich zu machen; gemeinsam etwas Besseres als das Vorhandene zu gestalten, weil es möglich ist.

3.1. Die Pfeiler werden Gottes Füße.

Das Barock erfindet die Kolossalordnung. Es sind Säulen oder Pfeiler oder Pilaster, die mehrere Stockwerke übersteigen. Wie vom Himmel fließt die Energie. Auch im Innern der Kirche stemmen gewaltige Bündelpfeiler die Lasten hoch, oder, wenn man so will, stehen sie fest auf dem Boden, wie die Füße Gottes. In den kleineren Barockkirchen, wo es wegen des Geldmangels weder zur Deckenmalerei noch zu den großen Bündelpfeilern reichte, vermitteln die Säulen immer noch solche Festigkeit. Die Emporen wirken wie an ihnen aufgehängt. Die flachen Decken und hellen Räume tragen zu diesem Eindruck bei. Die Betonung des Diesseits entspricht der Bodenhaftigkeit der Säulen und Pfeiler.

Gerade eine gewisse Schuhmode der Jugendlichen betont ebenfalls die Bodenhaftung. Plateau-Sohlen erhöhen nicht nur die Person, sondern verhelfen ihr auch zu einer besseren Bodenständigkeit. Gewissheit strahlt dies aus und Sicherheit. Auf ihnen erheben sich die Beine wie Säulen, auf denen der Körper ruht, so wie das Gotteshaus auf den Säulen ruht.

Aber alle Bodenständigkeit atmet auch die Angst vor dem Verlust der Bodenhaftung aus. Es braucht mehr als nur einen festen Stand. Es braucht auch den Zuspruch des Gotteswortes – es braucht die Predigt. Sie erst legt den Grund, auf dem die Menschen stehen. So wie ja auch die Plateau-Sohlen allein nicht reichen. Es braucht auch eine innere Haltung.

3.2. Die Säulen singen von der Lebenslust.



Das Barock bevorzugt zwei Kapitelle, das dorische, das als männlich und bürgerlich empfunden wurde, und das korinthische, das als weiblich und fürstlich aufgefasst wurde. Wir finden daher korinthische Kapitelle am Altar und die dorischen meist im Kirchenschiff. Am Altar erheben sich die Säulen wie eine Orgel und stürmen in den Himmel. Sie

sind leicht zur Mitte hin verdickt, um so einen musikalischen Schwung zu erreichen und zugleich zu zeigen, wie melodisch die Last getragen wird. Der Altar ist oft dreigeteilt,



wie in Mehle, und hat daher fast einen trinitarischen Anklang: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Kanzel kommt in den Bereich des Sohnes, der verkündet werden soll. Ähnliche Anklänge finden sich in Esbeck und Sehlde. Die Säulen sind hier ihrer Funktion beraubt. Sie tragen kein Gebälk oder eine Wand. Ihre Funktion ist nun das Lob Gottes zu verkünden und betonen das Erhebende zu Gott. So besingen sie die Ho-



heit Gottes. Gegenüber diesem Lobgesang verschwindet fast der Gekreuzigte. Aber das Kreuz steht auch nicht im Mittelpunkt der barocken Theologie, sondern die Glorie Gottes und des Gottmenschen Jesus.

Gerade Jugendliche müssten für solche Symbolik Verständnis haben, tragen sie doch selbst Symbolisches an sich. Die einen bekleben ihre Jacken mit Totenköpfen und Dolchen oder anderen Symbolen des Schreckens, um sich als cool zu zeigen. Andere legen Wert auf ausgewählte Kleidung, um zu signalisieren, dass sie es sich leisten können und es wert sind. Alle haben einen ausgesprochenen Sinn für Symbolik, die ihnen mehr als Worte auszudrücken scheinen.

3.3. Und alle Wände wölben sich zum Leben.



Die hohen Wände der Gotik und auch der Renaissance sind flacheren und helleren gewichen. Oft sind sie einfach weiß und durch vergoldeten Stuck rhythmisiert. Der Altar und die Decke tragen alles Aussagegewicht. Die Wände werden selten mit Fresken geschmückt. Sie bilden aber auch keinen abgeschlossenen Raum mehr, sondern ihre Neutralität weitet sich in die Welt hinaus. Der Kirchenraum ist zwar festlich, aber durchaus irdisch. Insofern wölben sie sich dem Leben entgegen. Aber es ist mehr der Gesamteindruck des Raums, der dies vermittelt und

auch die Funktion der Wände bestimmt. Dadurch, dass sie nicht mehr selbst Trägerinnen eigener Aussagen sind, sondern ganz dem Zentrum, dem Altar zugeordnet werden, schließen sie den Raum auch nicht mehr gegenüber der Welt ab.

4.0. Wo wohnt das Wort?



In der Zeit der Aufklärung wurden die Anfänge der historisch-kritischen Bibelinterpretation entwickelt. Bereits Lorenzo Valla hatte die Konstantinische Schenkung als Fälschung entlarvt. Seither kam die Suche nach den tatsächlichen Urtexten, auch nach biblischen nicht mehr zur Ruhe. Auch wurden in der Bibel Zusätze erkannt, die nicht aus der Feder der Evangelisten stammen konnten. Dennoch bezweifelte man nicht, Christi eigene Stimme aus den Texten zu hören. Und wovon sprach Christus? Seine Worte galten der Vergebung der Sünder. Ver-

geben konnte er, weil er den Tod bezwungen hatte. So sind denn alle Evangelisten überzeugt, dass allein das Blut Christi die Sünden der Menschen abwasche (Mt 26,27). Für Paulus ist das Begrabensein des Menschen in den Tod Christi (Rm 6) die Erlösung. Die Vergebung der Sünden ist das Werk des Auferstandenen, des Gottmenschen, der uns zeigt, was aus uns werden soll. Der Glaube an diese gute Botschaft kommt durch das Hören der Botschaft Christi (Rm 10,17). Von wo könnte das Wort der Vergebung besser verkündet werden,



als von oberhalb des Opfertisches aus, also vom Jenseits des Todes? So

bietet der Altaraufbau selbst ein Bild des vergebenen Geschehens durch Jesus Christus.

Sicher hat das Barock einen Sinn für theatralische Effekte. Die Nüchternheit der Renaissance ist der Leidenschaft gewichen. Doch gerade Jugendliche haben ebenfalls Sinn für theatralische Effekte. Die Wirkung einer Show oder einer Musikveranstaltung wird ebenso geschätzt wie die inhaltliche Qualität. Hier lassen sich, wenn auch nicht deckungsgleich, Ähnlichkeiten finden.

4.1. Wenn nicht im Menschenherz?

Aber das verkündete Wort würde ungehört verhallen, wenn es nicht im Herzen des Menschen einen Widerhall gäbe. Deshalb predigte das barocke Zeitalter vernünftig und einsichtig. Das Wort Gottes wird dem Menschen so dargeboten, dass sich möglichst kein Widerspruch zum irdischen Leben ergibt. Denn im Zeitalter der Aufklärung erwacht der Individualismus. So muss sich das verkündete Wort im Alltag der Menschen bewähren, selbst wenn in dieser Zeit auch Aberglaube und Wunderglaube blühten. Aber das ist ja nicht anders als heute. Gerade im medizinischen Bereich lassen sich hier Analogien finden. Trotz großer Fortschritte in der Medizin greifen alternative Behandlungsmethoden, von denen nicht wenige sehr spekulativ bis wunderlich sind, um sich. Wir leben in einer Zeit, die ausschließlich von Wissenschaft und Technik bestimmt zu sein scheint, und dennoch ist der Glaube stark, jenseits der Wissenschaft existiere noch eine andere, ungeahnte Realität. Im Barock treffen in der kirchlichen Architektur beide Strömungen zusammen, die vernünftig-wissenschaftliche und die übernatürlich-jenseitige.

Es ist von jeher eine Domäne der Jugend, alternative Lebensformen zur Erwachsenenwelt zu finden. Das drückt sich nicht nur in Haltung und Kleidung aus. Meist empfindet der Jugendliche, dass er eine ganz andere Lebensauffassung habe. Und seine beurteilt er als die authentische. Er versucht sozusagen den Urtext im Erwachsenen von seinen Zusätzen zu befreien, um das Ursprüngliche zu gewinnen. Nichts anderes versuchte das Barock. Im Gefolge dieser Versuche blieb es nicht aus, dass einige, wie Lessing und Reimarus bezweifelten, dass die Bibel eine göttliche Offenbarung überhaupt enthielte. Die Kritik war radikal, so wie Jugendliche ihre Kritik radikal an der Erwachsenenwelt anzubringen pflegen. Aber im Herzen der Menschen blieb eine Sehnsucht zurück: Das Göttliche möge sich doch, entgegen der eigenen Auffassung, in die Welt hineinbringen. Und diese Sehnsucht ist das Tor für den Dämonenglauben und Ähnliches. Ebenso war es im Barock. Neben aller Aufgeklärtheit und Betonung der Vernunft, wucherte der

Hexen- und Dämonenglaube. Magier und Zauberer bevölkerten die Welt, die von den Naturwissenschaftlern nicht widerlegt werden konnten. Darin ähnelt das Barock unserer Zeit. Die religiöse Sehnsucht streift durch die Welt und befriedigt sich im Schamanen- und Indianerglauben, in asiatischen, meditativen Praktiken und in der europäischen Hexenweisheit. Ein religiöser Eklektizismus entstand und entsteht, der gerade von Jugendlichen gegen den kirchlichen Glauben ins Feld geführt wird. Die Anfänge solcher Methoden sind im Barock zu finden.

4.2. Und spricht von Mund zu Mund.

Der Mensch spricht mit anderen und wird im Sprechen zum Menschen. Die Beziehungen, die der einzelne unterhält, die Relationen, in



denen er lebt, bestimmen sein Leben. Überzeugungen und religiöse Standpunkte bilden sich durch persönliche Vorbilder. Oder, wie Camerarius in der Renaissance feststellte: Der Mensch kommt zum Eigenen durch Fremdes. Die Kommunikation ist somit das stärkste Orientierungsmittel und soziale Band in der Welt, das zugleich die Anschauung über die Welt und das eigene Ich stiftet. Ist das Reden aber für das Dasein konstitutiv, so kommt der Predigt eine überragende Bedeutung im christlichen Glauben zu. Die Rede in Gottes Namen wird zu einer

Offenbarung über den Menschen, ob für Reiche oder Arme, Mächtige oder Ohnmächtige. Die Rede in Gottes Namen birgt damit ein demokratisches Element und ein Gegengewicht gegenüber absolutistischen Herrschern, damals wie heute, und fördert die gesellschaftliche Kritik. Wenn in barocken Zeiten noch auf das Jenseits verwiesen wurde, wo alle Menschen gleich sein werden, so erwuchs doch gerade aus der Predigt die Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnisse, so wie wir es auch in der DDR 1989 erlebten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Jesuiten den Tyrannenmord als eine Notwendigkeit hinstellten, wenn der Potentat seine Befugnisse, die sich aus dem unausgefertigten Vertrag mit dem Volk ergab, selbstherrlich übertrat.

Gerade Jugendliche üben fundamentale Kritik. Mit großer Stringenz führen sie die Worte der Herrschenden ad absurdum. Und, finden sie in den Worten und Taten der Politiker Inkonsequenzen, wenden sich von den öffentlichen Versprechungen ab. Ihre Kritik schließt die Kirche

mit ein. Die Abkehr vollzieht sich als ein stiller Auszug aus der Kirche. Gerade die Kirche steht heute wie keine andere öffentliche Institution im Wort der Glaubwürdigkeit. Sie nährt ja mit ihrer Verkündigung die Hoffnung, dass es wenigstens einer Einrichtung in dieser Welt nicht um Geld und Macht ginge. Diese Haltung der Jugendlichen mag puristisch genannt werden, doch fällt es der Kirche schwer, Jugendlichen ihr Handeln zu erklären.

Das Barock wollte die Welt für die Menschen durchsichtig machen. Zwischen Diesseits und Jenseits klaffte scheinbar eine unschließbare Lücke. Leibniz betonte, diese Welt sei dennoch die beste aller möglichen. Doch die Erfahrungen des einzelnen und die Kluft zwischen Religion und Naturwissenschaften konnte durch solche Behauptung nicht geschlossen werden. Ein Riss tat sich auf, als ob es sich um zwei verschiedene Welten handele, die verschiedene Ansprüche an den einzelnen stelle.

4.3. Im Hören wird die Welt ganz bunt.

Wie wird die Welt erfahren? Wir sehen heute Bilder von allen Enden der Welt. Sie sind nicht so, wie wir sie uns wünschen. Aber das ist Ohr ist feiner als das Auge. Das Auge kann schneller getäuscht werden. Bildmontagen und Dokumentarfälschungen beweisen das hinlänglich. Der Zweifel an allem ist allgegenwärtig. Das gesprochene Wort durchbricht aber unsere Erfahrung und das Berichtete reichert dann die Erfahrung an. Wir schätzen ab, was wir für wahr halten wollen und nicht. Skepsis, angesichts der vielen Täuschungen, wächst. Und doch bestimmt das, was wir für wahr halten, das Gehörte. Wir sind eine Gemeinschaft von Hörenden, die sich ihres Hörens wenig versichern.



Gerade Jugendliche legen mehr Wert auf das Hören als auf das Sehen. Das Hören bildet Gemeinschaften. Das Sehen bleibt für sich. Die jugendliche Musikszene z.B. hat sich in einem ungeahnten Maße ausdifferenziert. Ebenso hat sich die politische Szene aufgesplittert mit ihrer jeweilig eigenen

Sprache. Sprache, Musik und modische Accessoires bilden eine Einheit, die die Anhänger zu einer festen Gemeinschaft verschmelzen lassen. Solche Einheit will auch das Barock bilden. Man spricht dabei gern von einem Gesamtkunstwerk. Sowohl der äußere Rahmen (Architektur, Plastik und Malerei) als auch das innere Geschehen (Wort, Musik und Ritus) sollen zusammenwirken, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Dabei soll aber das Diesseits nicht, wie z.B. in der Gotik, überwunden werden als ein Zwischenstadium des Lebens, sondern überhöht werden. Der Gottesdienst soll zum Fest des Lebens werden. Kein bunter Flickenteppich, sondern die Farbigkeit des Lebens soll durch den Gottesdienst widergespiegelt werden.

5.0. Gibt es auch Kindergeburtstage dort?

Wann finden solche Feste des Lebens statt? Natürlich jeden Sonntag. Der Sonntag ist der Festtag der Woche. Aber der unbestreitbare Höhepunkt aller Festtage ist Weihnachten. Ostern, das eigentliche Hochfest der Christenheit, gerät ins Hintertreffen. Die Gebräuche des Tannenbaums und des Nikolaus oder Weihnachtsmanns tragen ein Übriges dazu bei. Weihnacht wird zum Fest des Lichtes, der Familie, des Neubeginns. Auch die Aufklärung fühlte sich als Vernunftslicht der Menschheit. Oft genug verglich man die Romanik mit der Kindheit des Menschen, die Gotik mit der Jugend und die Renaissance mit dem beginnenden Erwachsenenzeitalter. Jetzt, im Barock ist die Menschheit im besten, kräftigsten Alter. Das Licht, gleichgesetzt mit der Vernunft, erhellt die Geburt des Erlösers und des Menschen und macht Jesus zum Vorbild für alle. Denn das österliche Licht, das in der Auferstehung gipfelt, erfüllt sich erst im Jenseits. Dieses Licht zeigt uns zwar, was aus uns werden soll, aber wir sind es ja noch nicht. Das Weihnachtslicht dagegen enthüllt uns all die Pracht und die Lust des Lebens. Dieser Sachverhalt beeinflusst das Schenken zum Weihnachtsfest.

5.1. Nicht nur am Sonntag.

Der barocke Kirchenbau legte viel Wert auf das Licht. Doch anders als die Gotik, die mit ihrer Lichtmystik das Jenseits ins Diesseits leuchten lassen wollte, um den Menschen die wahre Heimat zu zeigen, strahlt



das barocke Licht ein irdisches, weihnachtliches Licht aus, das das Diesseits als Heimat erhellen soll. An diesem Licht ist nichts Unvernünftiges. Gleichzeitig wird Weihnachten allmählich zum Familienfest. Die Heilige Familie wird zum irdischen Vorbild. Joseph, den die Bibel als Vater Jesu vernachlässigt, rückt in die Rolle des Beschützers. Zurückgezogenheit und gleichzeitige öffentliche Mitarbeit widersprechen sich nicht. Bis in die Renaissance hinein war die Familie mehr oder weniger den öffentlichen Blicken preisgegeben. Jetzt wird die Familie

zur Ruhestätte von den öffentlichen Angelegenheiten. Das Barock bildet erstmals eine Intimsphäre aus, die vor der Öffentlichkeit geschützt werden muss. Bei all diesen Gesichtspunkten bildet die Heilige Familie das Vorbild. Das hat Einfluss auf die Theologie der Zeit. Es tritt eine Privatisierung des christlichen Glaubens ein. Eine Unzahl von erbaulichen, frommen Büchern erscheint auf dem Markt. Heiligenbilder drängen in die Bürgerstuben. Es sind besonders die Frauen, die sich dieser Praktiken annehmen. Sie gestalten die häusliche Atmosphäre. Sie füllen sozusagen die Häuser mit religiöser Lebendigkeit. Selbst in der Öffentlichkeit sind ihre „Salons“ gut besucht. Frauen gelten als Musen der Künste und Wissenschaften. All das spiegelt sich noch heute im Weihnachtsfest wider, wenn die Familien sich in den Kirchen um die Krippen drängen, um im Krippenspiel ihre eigene Familienidentität zu erleben.

Es ist, als ob die Menschheit zu Weihnachten ihren Geburtstag feiert. Weihnacht wird zum Gründungsfest der Familien. Der gleiche Gott, die gleiche Welt, sie verbinden sich. Jugendlichen sind ihre Familie wichtig, auch wenn die Ablösungsprozesse mit ihrer Schmerzlichkeit oft im Vordergrund stehen. Die Familie scheint der einzig sichere Ort innerhalb der instabilen Welt zu sein. Von der Familie aus wird die weite Welt erobert. Freundschaften werden meist im Kindergartenalter geschlossen und von den Familien begünstigt. Es ließen sich von hier aus bestimmt Analogien zum Barock ziehen.

5.2. Denn je mehr wir wissen...

Es weitet sich die Welt mit unserem Wissen. Der Aufbruch der Menschen in die Welt seit der Renaissance setzte sich unvermindert im Barock fort. Die neue Welt wurde erforscht. Darwin entdeckte die Abstammung der Arten; Humboldt versuchte die Arten zu katalogisieren. Auch dem Christentum eröffnete sich ein neues Universum. Zum Christentum als Weltreligion gesellte sich der Islam, der Buddhismus und Hinduismus, mit denen sich die Christen auseinandersetzen mussten. Weite, Welt, Enge, Familie: Sie wurden zu den bestimmenden Ecksteinen der barocken Theologie. Das will auch der barocke Kirchenbau vermitteln: Wiedererkenntnis und Familiensinn; Welt-



weite und Geborgenheit; Universalismus und Intimität, so birgt sich die Kanzel inmitten eines gloriosen Altaraufbaues. Es birgt sich das Wort Gottes in seine Allmacht. Von ihm geht alles Wissen aus. Sein Wort ermuntert und befähigt, ja befiehlt, wie es in Gen 1,28 nachzulesen ist, den Menschen die Welt zu erobern. Denn desto mehr wir wissen, desto mehr werden wir in der Welt zu Hause sein. Je mehr wir wissen werden, desto glücklicher werden wir sein. Die Kanzel, und mit ihr die ganze Kirche, wird damit zur Nahtstelle von Glück, Weltwissen, Geborgenheit, Universalismus, Intimität und Handeln. Die Kirche weitet sich zum Hörsaal für das Leben.



Aus ähnlichen Sicherheiten schreiten Jugendliche hinaus, um Wissen anzu-

wenden und Wissen zu erwerben. Es ist die Familie oder der Freundeskreis, aus dem heraus der Jugendliche in die Welt hinaus tritt. Er erprobt Gelerntes, und am Widerstand der Welt lernt er Neues. Doch meist geschieht es unter einem moralischen Anliegen, sei es der „Ehrlichkeit“, der „Aufrichtigkeit“. Es geht also nicht nur um ein bestimmtes Wissen, sondern auch um die richtige Lebensführung.

Moral ist auch das Anliegen der Kirche. Bei aller Bejahung des Diesseits, soll eine moralische Haltung gegenüber allen Neuen eingenommen werden. Erkenntnisse, die die Menschen machen, müssen daher an das Wort Gottes zurück gebunden werden. Erkenntnisse nur um der Erkenntnisse willen, bringen die Menschen nicht weiter. Wenn Gott selbst die Eroberung der Welt befahl, dann muss sie auch im Einklang mit seinen weiteren Worten gesehen werden, wie sie sich zum Beispiel in der Bergpredigt offenbaren. Daher birgt sich auch die Kanzel in der Prächtigkeit Gottes, oberhalb des Gekreuzigten. Der, selbst wenn er nur klein gegenüber dem Aufbau ist, bestimmt, welches Wissen der Menschheit dienlich ist und welches nicht.

5.3. ... werden wir den Himmel in uns fühlen.

Die Kirche selbst wird zur Predigt. Die Worte dieser Predigt öffnen die Welt. Sie öffnen sie insoweit, dass selbst der Himmel uns erscheint. Werden, Wissen und Moral verschmelzen. Der Mensch wird zu dem,



was Christus schon ist – der Gottmensch. Davon sprechen zahlreiche Deckengemälde des Barocks wie zum Beispiel das von Fra Andrea Pozzo in Il Gesù in Rom, der die Apotheose des Ignatius von Loyola malte, dem Mann, der nach katholischer Auffassung Wissen und Moral vereinte. So dient denn all der Prunk nicht nur Gott, sondern auch den Menschen, um das Gottmenschentum zu erreichen. Dieses Ziel ist aller Pracht wert. Die Befolgung des Gottesbefehls zur Eroberung der Welt und zur Selbsteroberung wäre damit erreicht. Und in einigen herausragenden Menschen scheint das Ziel schon verkörpert zu sein. Es ist eben, wie Leibniz

meinte, die beste aller möglichen Welten, in der wir leben. Denn alles ist in ihr zur Harmonie hin geordnet.

Fühlen sich so nicht alle Jugendliche? Zum Aufbruch bereit und fast unsterblich? Die gegenwärtige Euphorie, die Gentechnik und elektronische Revolution verbreiten, werden nicht selten in ähnlichen Bildern vergegenwärtigt, wie sie Andrea Pozzo malte. In vielen Werbeanzeigen ist der Himmel längst erreicht und erobert. Jetzt gilt es, den Rest des Universums sich zu eigen zu machen. Was aber gerade vermisst wird, ist die Moral. Sie meldet sich in der Frage zu Wort: Muss der Mensch machen, was er kann? Das Gleichgewicht zwischen Wissen und Moral scheint zerbrochen. Und gerade die Jugend hat dafür ein Gespür. Oft genug misstraut sie dem, was die Werbung verspricht.

6.0. Ich will erwachsen werden!

Wie hält der Mensch das Gleichgewicht? Im Feiern und im Forschen, im Glück und in Bescheidenheit, in Öffentlichkeit und Privatem. Stets muss erneut ein Ausgleich gefunden werden zwischen Leidenschaft und Vernunft. So will der barocke Kirchenbau zu diesem Bestreben ein harmonischer Ausgleich sein.

6.1. Will spielend lernen.

Der Ausgleich soll spielerisch erzielt werden und doch auch mit dem gebotenen Ernst. Feier und Arbeit müssen sich untereinander ausgleichen. Der oft wuchtige, wenn auch geschwungene Außenbau vermittelt den Aspekt der Arbeit, des Ernstes. Bei aller Leidenschaft der Formen, die das Barock hervorbringt, ruhen die Baumassen doch wuchtig auf dem Boden. Wiederum spiegelt sich im Außenbau auch die Lust des Lebens in den Schwüngen. Die Eroberung der Welt, ihre vernünftige Durchdringung ist kein leichtes Unternehmen. Aber es ist ein die Menschen befreiendes Unterfangen. Es befreit sie von den Zwängen der Natur. Und je mehr der Mensch über sich weiß, desto eher werden Not und Leid auch besiegt sein. Das ist Grund genug für eine fröhliche Arbeit und ein ernstes Fest.

Der Innenraum will das Ziel des menschlichen Strebens ebenfalls widerspiegeln. Die göttliche Herkunft des Menschen ist der Grund, warum der Innenraum so prächtig wie möglich ausgestattet ist. Gewiss muss man immer auch die Mittel eines Baues bedenken. Die großen Metropolen verfügten über eine andere Kapitalkraft als Kleinstädte und Dörfer. Dennoch aber verbreitet sich auch in ihnen der Glanz. Auch sie zeigen das Ziel des Lebens, wenn auch im bescheidenerem Maße. Die Meinung, das Barock sei theatralisch und täusche das Auge, was sicherlich auch stimmt, kann das aber nicht erfassen.

6.2. Will hier auf Erden...

So will die Kirche mit ihrem Äußeren und Inneren den Menschen Mut zum Leben machen. Das Barock ist die Zeit, die sich als erste dem Kind und auch dem Jugendlichen zu wandte. Die Pädagogik als Wissenschaft entstand. Lehrbücher über Erziehung wurden verfasst. Nicht irgendwie soll der Mensch erwachsen werden, sondern auf die richtige Weise. Richtig bedeutet hier: mündig und vernünftig. Beides ist der Mensch, wenn er mit der Natur in Einklang lebt. Jean-Jacques Rousseau ist der erste, der solche Forderung erhebt. Ziel ist die reife, glückliche Gesellschaft. Das Barock selbst empfand sich als vernünftig und mündig.

Zur Reife gehört, dass der Mensch über sich Bescheid weiß und für sein Handeln Verantwortung übernimmt. Auch dazu will der barocke Kirchenbau ermuntern mit seiner Hinwendung zur Welt. Das trifft die Lebenssituation der Jugendlichen. Sie wollen erwachsen sein, müssen aber noch lernen, Verantwortung zu übernehmen. Dass der Mensch nicht wie ein Kind mit der Welt umgeht, sondern verantwortungsbewusst, dafür soll Gottes Wort dienen, das sich im Innen- wie Außenbau widerbricht. Der ganze Bau zeigt, wie eine Synthese von Spiel und Ernst gelingen kann.

6.3. ... in meiner Seele lesen, wie in einem Buch.

Wer will sich nicht kennen? Wer nicht die Welt, in der er lebt? Wer in sich lesen will wie in einem Buch, der muss erst lesen und begreifen lernen. Der Mensch vertraut sich anderen an, bevor er lernt, sich selbst zu trauen. Durch Fremdes kommt er zum Eigenen. Erwachsenwerden ist selbst schon ein Prozess des Ausgleichs von Innen und Außen. An der äußeren Welt arbeitet der Mensch sich ab und gelangt so zu sich selbst. Das Abarbeiten geschieht auf vielen Gebieten. Die Fülle der Möglichkeiten zeigt unter anderem auch das kultische Geschehen in den barocken Kirchen auf, wie es schon beschrieben wurde.



Auch Jugendliche arbeiten sich an der äußeren Welt ab, um auf diese Weise Verantwortung zu lernen. Fehlt ein klares Gegenüber, an dem sie sich reiben können werden kindliche Omnipotenzvorstellungen gestärkt und Verantwortung nicht gelernt. Dass der Mensch viele Möglichkeiten hat, aber aus den vielen eine zu seiner eigenen machen muss, das betont auch das Barock. Denn das Ziel liegt ja in der Vergottung des einzelnen durch Höchstleistung auf irgendeinem Gebiet.

Vor der Vergottung ist der Schweiß gesetzt. Nur wer sich selbst kennt, kann dieses Ziel erreichen. Nicht Gott selbst soll man werden, was den kindlichen Omnipotenzvorstellungen entspräche, sondern gottähnlich. Die Mühen und Plagereien, die zu diesem Ziel führen, sind nicht durch Feiern oder Nachlässigkeiten ersetzbar. Die Gestaltung des Daseins geschieht nicht durch bloßes Wünschen. So, wie der Geograph von Jan Vermeer die Erde auszumessen lernt, in dem Maße lotet er sich selbst aus.

Dem gleichen Zweck dient die Predigt, wie der gesamte Kirchenbau. Insofern ist er ein Gesamtkunstwerk. Der Besuch einer barocken Kirche wird zu einer Herausforderung an den Besucher, sich messen zu lassen und sich selbst zu messen.

Literatur

R. Villari, Hrg.: Der Mensch des Barocks, Frankfurt a. M. 1999

Bilder

- Urbanuskirche zu Mehle (Titelbild)
- Versailles, Paris
- Sankt Peter, Rom
- Karlsruhe
- Altes Rathaus in Elze
- Kirchturm der Urbanuskirche in Mehle
- Kirchturm der Urbanuskirche in Mehle
- Kirchturm der Peter- und Paulskirche in Elze
- Entwurf eines barocken Kirchenfensters
- Kirchenfenster der Urbanuskirche in Mehle
- Infoplatz zu einem Weltraumcomputerspiel
- Dach der Urbanuskirche in Mehle
- Dach der Urbanuskirche in Mehle
- Kirchenglocke der Stadtkirche in Bückeberg
- Portal der Urbanuskirche in Mehle
- Portal der Liebfrauenkirche in Sehlde
- Urbanuskirche in Mehle
- Caravaggio: Die Emmausjünger
- Caravaggio: Die Emmausjünger
- Caravaggio: Die Emmausjünger
- Caravaggio: Die Emmausjünger
- Urbanuskirche in Mehle
- Urbanuskirche in Mehle
- Galluskirche in Esbeck
- Die Heilige Familie, Basrelief in der Urbanuskirche in Mehle
- Urbanuskirche in Mehle
- Urbanuskirche in Mehle
- Urbanuskirche in Mehle
- Galluskirche in Esbeck

- Anonymes Graffiti
- Galluskirche in Esbeck
- Urbanuskirche in Mehle
- Punkerin
- Urbanuskirche in Mehle
- Liebfrauenkirche in Sehlede
- Thomas Gottschalk
- Galluskirche in Esbeck
- Galluskirche in Esbeck
- Basrelief in der Urbanuskirche in Mehle
- Generationenfoto
- Urbanuskirche in Mehle
- Werbeplakat der R+V Versicherungsgruppe der Raiffeisen- und Volksbank